

Leopold Schüller, Salzburg

Aus dem Liebesleben der Libelle,

Aeschna cyanea.

(Mit 3 Abb.)

Den Namen *cyanea*, den die Wissenschaft dieser Art beigelgt hat, ist wohl nur das Männchen berechtigt zu tragen, da das Weibchen in einem leuchtenden Grün prangt.

Das ist aber auch keine arge Verfehlung, sind doch sämtliche Erdensprachen viel zu armselig, um die Farbenpracht dieses, in beiden Geschlechtern so prachtvollen Tieres mit einem einzigen Worte zu schildern.

Diese Libelle ist bei uns von den grossen Arten die häufigste und man kann sie bei allen stehenden Gewässern bis spät in den Herbst regelmässig beobachten. Die Tiere sind den ganzen Tag über zu sehen, doch ihr regsamstes Treiben, soweit ich es selbst beobachten konnte, der Hauptzweck ihres Daseins mit all seinen Nebenerscheinungen - die Fortpflanzung, spielt sich am Spätnachmittag ab, wenn die Sonne zur Neige geht. Besonders die Weibchen sind es, die dann näher an das Wasser heranrücken, dicht an den Ufern und im Schilf sich zu schaffen machen um ihre Brut, bzw. ihre Eier in Sicherheit zu bringen. Wenige Stunden vorher waren sie noch siegreichen Männchen in Liebe ergeben. -

Alle diese Vorgänge sind hochinteressant und schön, wenn man die Gelegenheit hat, sie mit eigenen Augen zu sehen. Im Sommer 1927 wurde ich gelegentlich wiederholter Besuche eines bestimmten Tümpels auf die biologischen Eigenarten dieser prächtig gefärbten Libelle aufmerksam und hatte auch in den folgenden Jahren sowohl an derselben Stelle sowie an anderen Orten vielfach Gelegenheit, die Lebensgewohnheiten dieser Art eingehend zu beobachten.

Stets erscheinen die Männchen in überwiegender Mehrheit am Schauplatz am Tümpel. Wilde Kämpfe spielen sich da ab. Wo zwei - aber auch mehrere - Männchen sich im Fluge begegnen wird gerauft. (Übrigens eine Erscheinung, die bei Insekten weitgehend zu beobachten ist.) Die geraden schlanken Leiber knäueln sich für Augenblicke, man hört ein lautes Schnarren der schlagenden Flügel, dann trennen sich die Gegner wieder, verfolgen sich aber häufig noch gegenseitig in gradlinigen, rasendem Fluge. Bei solchen Kämpfen setzt es oft mehr oder weniger schwere Verletzungen ab. Zerfetzte Flügel und Tarsenverluste sind an der Tagesordnung und werden kaum empfunden. Tragisch

ist es aber, wenn ein Männchen dabei seine Haftklappen am Hinterleibsende einbüsst oder beschädigt. Dann hat sein Dasein wohl keinen Wert mehr. Die Verwundung ist zwar nicht tödlich, aber Zeitlebens muss es auf Liebe verzichten.

Auf welche Art solche Verletzungen beigebracht werden, durch Flügelschlag oder Beissen, wird sich nie sicher konstatieren lassen, da solche Kämpfe relativ hoch in der Luft, sowie meist in rasendem oder abgerissenem Flug vollführt werden, sodass auch Filmaufnahmen vorläufig dafür kaum in Frage kommen. Ich glaube aber nach meinen Beobachtungen schliessen zu dürfen, dass gegenseitige Verletzungen in erster Linie mit den Beinen zugefügt werden, da die Beine im Leben der Libelle überhaupt eine sehr aktive Rolle spielen, (beim Fressen, bei den Paarungsspielen) überdies mit scharfen Krallen bewehrt sind und ihnen viel Kraft innewohnt.

Sicher entstehen aber Verletzungen der Flügel auch durch deren kräftiges Aneinanderschlagen während des Kampfes. Gebrochene Beine und kleinere Quetschungen, die man oftmals beobachten kann, sind durch Beissen beigebracht denkbar, doch können solche auch möglicherweise durch andere Tiere (Vögel) verursacht werden. Die kämpfenden Männchen knäueln sich wie vorhin bemerkt auch öfter, d.h. sie biegen ihre Leiber nach unten, ähnlich wie bei den später zu erwähnenden Begattungsspielen und darin vermute ich, dass sie ihre am Körperende sitzende Haftapparate in Anwendung bringen, den Gegner für Sekunden damit festzuhalten und gleichzeitig zu verwunden suchen.

Wie im Kampf so in der Liebe. Derb! - Hat ein Männchen ein Weibchen gefunden, so wird dieses einige Male grob angerempelt - oft nicht einmal das - und sogleich stürzt sich das Männchen von oben her auf das Weibchen, ergreift es mit den Beinen am Rücken, den Flügelwurzeln und Augen und sucht gleichzeitig den Hals des Weibchens mit seinen Haftklammern zu fassen (Abb.1), indem es seinen Hinterleib nach unten und vorne biegt. Dieser Vorgang hat zur Folge, dass das Pärchen für einige Augenblicke zu Boden stürzt. Für den Beobachter bietet dieses Ereignis oftmals die schätzenswerte Gelegenheit das Pärchen bei seinem Treiben aus nächster Nähe mit aller Sorgfalt betrachten zu können. Als bald erheben sich beide wieder in die Luft, das Männchen das Weibchen mit seinen abdominalen Haftzangen festhaltend um meist sofort eine Begattung einzugehen. Manchmal kommt es auch vor, dass das Pärchen zuerst längere Zeit in der der Begattung vorausgehenden Bewegungsphase herumfliegt. Die wirkliche Begattung (Abb. 2) wird nach meinen Beobachtungen im Fluge begonnen und auf irgend einem Ruheplatz beendet (Abb. 3) und dauert von Anfang bis zu Ende cirka eine Viertelstunde. Nachdem die Geschlechter sich vereinigt haben, ist ihr Flug bedeutend langsamer und gleichmässiger nicht mehr schuss-

artig, wie beim Einzeltier. Die Kopula wird, wie schon erwähnt, nicht im Fluge beendet, sondern das Pärchen steuert bald dem nächsten Busch, Baumstamm oder einer Baumkrone zu, um hier in Ruhe seinen Gefühlen zu fröhnen. Die Flügelstellung beider Geschlechter ist in diesem Falle stets eine wagrechte. Bei dieser, wie bei allen Libellen spielt das Weibchen die eigentliche aktive Rolle bei der Begattung. Für das menschliche Auge nämlich. Ob das Weibchen aus eigenem Empfinden zur Aktivität neigt, oder ob das Männchen doch imstande ist es vielleicht durch Beeinflussung etwa mit den Haftzangen zu dirigieren, bleibt unserem Wissen versagt.

Die Eiablage als Folge der vorhergegangenen Paarung wird von den Weibchen dieser Art auf verschiedene Weise erledigt: Sie suchen die in der Nähe der Ufer befindlichen Schilfgewächse und sonstige derbere Wasserpflanzen auf, um in deren unter Wasser befindlichen Teilen nach vorheriger Anfertigung eines winzigen Schlitzes mittels ihres Legestachels ihre Eier einzeln einzusenken. Sie lassen sich zu diesem Zwecke dicht über dem Wasserspiegel an einer Sumpfpflanze nieder und tauchen nun an der Pflanze mit dem Körperende voran nach abwärts kriechend soweit in das Wasser, dass ihre Hinterflügel noch vom Wasser berührt werden. Jetzt und auch schon während des Eintauchens tasten die Tiere mit ihrem Legeapparat die Pflanze ab und versuchen dort oder da einen kleinen Einschnitt machen zu können, in dem sie dann wenn er ihnen geeignet erscheint, eines ihrer länglichen Eier betten. Dies ist durchaus nicht immer der Fall. Ich hatte schon viele Stengel untersucht, an denen ich Libellenweibchen herumsägen sah, ohne auch ein einziges Ei zu entdecken. Besonders interessant und leichter zu beobachten ist die Eiablage auf horizontalen, an der Wasseroberfläche schwimmenden Schilfblättern oder Stengeln (die Tiere suchen sowohl frische wie auch abgestorbene Vegetation auf). Die Weibchen nehmen dabei eine eigenartige Streckstellung ein, indem sie den Vorderkörper durch Beinstreckung hoch heben und fertigen durch Hin- und Herbewegen ihres Legestachels die erwähnten Schlitze. In derselben Stellung erfolgt auch oftmals eine Eiablage ausserhalb des Wassers, in feuchtes Moos der Uferregion bis zu einem halben Meter vom Wasser entfernt, wie ich vielfach beobachten konnte (Kapuzinerberg in Salzburg und Hafling bei Meran).

Der Paarungsvorgang von *Aeschna cyanea*

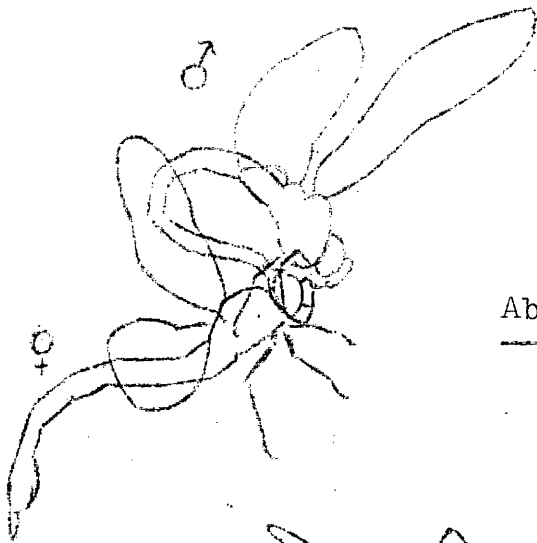


Abb. 1

Abb. 2

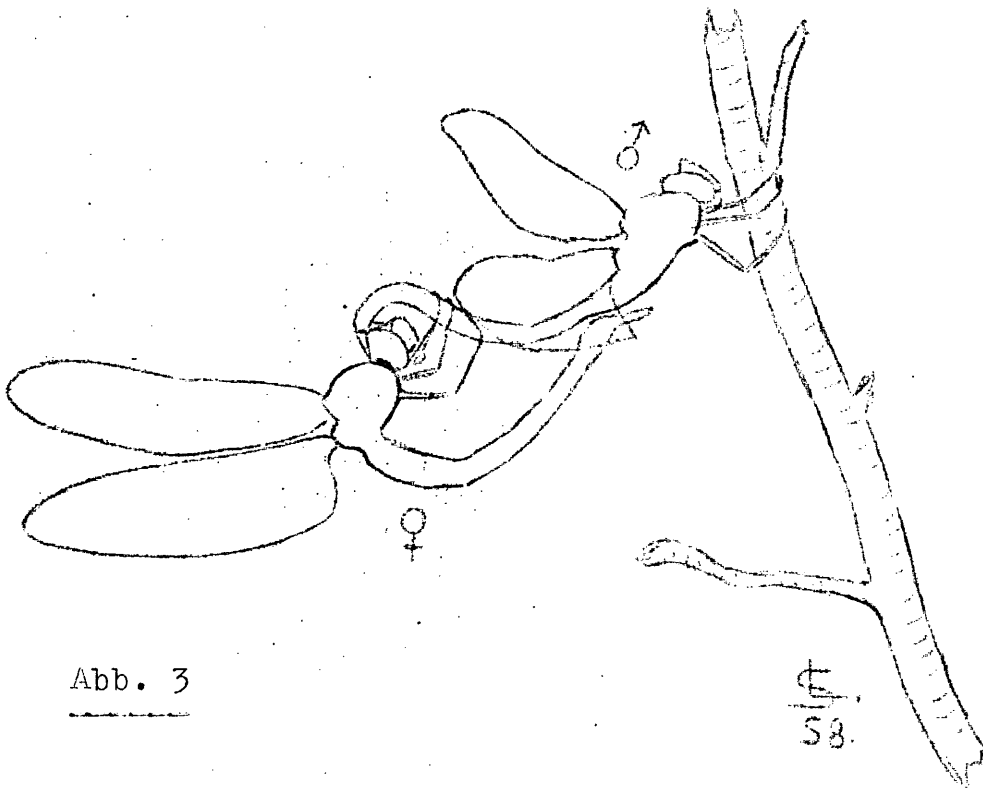
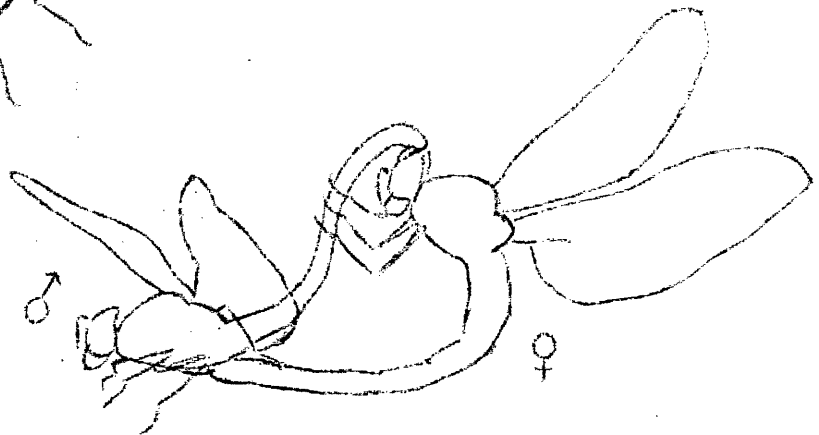


Abb. 3

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [FS\\_70](#)

Autor(en)/Author(s): Schüller Leopold

Artikel/Article: [Aus dem Liebesleben der Libelle, Aeschna cyanea. 94-97](#)